

saß am Tage, immer mit Hut und mit Handschuhen, seine Frau, eine Tochter des Herzogs von Bedford. Die kurze Fahrt, die am Nachmittag, damals noch mit langsam trabenden Karossiers, unternommen wurde, ließ die Natur nicht zu Worte kommen. Man lächelte müde über dem leuchtendem Meer, dessen Ferne einem unerreichbar schien, eigentlich kaum bis ins Bewußtsein drang. Das feierliche Nicken der Begrüßung, wenn Bekannte vorüberfuhren, war das Hauptereignis. Manchmal fiel ein Wort über die Schönheit der Gegend, doch selbst die berausenden Düfte vieler Blumen hatten sich einer geregelten Empfindung unterzuordnen. Die Mahlzeiten wurden von dem Hausherrn mit der Uhr in der Hand überwacht, denn jeder Gang mußte fünf Minuten in Anspruch nehmen, und er klingelte den Dienern erst nach Verlauf dieser Zeit. Man kann sich vorstellen, welcher Aufruhr eines Tages entstand, als der sechsjährige Sohn des Herzogs von Bedford bei Tisch fehlte und durch solche Unregelmäßigkeit den sicheren Verlauf aller Funktionen hemmte. Lord Tavitstock wurde von zwei Butlern und mehreren Dienern gesucht. *Where is Lord Tavitstock?* schallte es durch das sonst so stille Haus. Endlich erschien der Knabe und wurde von einigen Foot men an seinen Platz geführt. Die ungewöhnliche Schwankung fand bald ihr Gleichgewicht wieder. Keine Stimme erhob sich sonderlich, nur der Herzog murmelte „*Dont be late again, Tavitstock.*“ Das Gesicht des Jungen, der vermutlich im Garten einige ungehörige Dinge wie Klettern und Blumenpflücken verübt hatte, wurde etwas blässer, aber er schwieg und die Mahlzeit nahm ihren geordneten Verlauf. Nach Tisch wurde man zum Kamin geführt. „*Dont you like the logs?*“ sagte jeden Abend der Hausherr. Wenn dann die Damen sich zurückzogen, kam für die Herren die gemütliche Stunde mit Whisky und Soda, aber auch dieser kleine Seitensprung behielt ein geregeltes Gesicht. — Merkwürdig bewegt und fast revolutionär wirkte in dieser Umgebung die Gestalt des damaligen Prinzen von Wales. Sein unkonventioneller Witz durchbrach die Förmlichkeit der Umgebung, und in ihm zeigte sich schon der heute vorherrschende Typ der englischen Gesellschaftsmenschen, der trotz der noch immer gewährten Einheit des Stils von einer feierlichen Atmosphäre nichts mehr wissen will. Mein Bruder und ich hatten uns in eine Bibliothek geflüchtet, um den Besuch des Prinzen nicht zu stören. Bequem auf weichen Stühlen ausgestreckt, sprangen wir auf, als er plötzlich mit dem Hausherrn eintrat. *Well you are in the dragoons* sagte er mit lautem Lachen zu meinem Bruder, der damals bei den Berliner Dragonern stand, *then you will be arrested you are in France you know.* Die prophetische Vorbedeutung des Scherzes kam damals niemand zum Bewußtsein.

Die *courtesy* auch der englischen Straße lernte ich später in London bei einer Fahrt mit dem Viererzug des halbblinden Bankiers Baron Deichmann kennen. Er fuhr, kaum sehend, gern selber. Trotz des drängenden Londoner Verkehrs fand er immer seinen Weg. Oft wichen ihm Kutscher, die ihn kannten, mit einem sachlich höflichen „*pass on Sir*“ aus, einer der kleinen Züge, in denen die zum Gemeingut des Volkes gewordene Haltung des „*gentleman*“ ihre über das Formale hinausgehende Bedeutung offenbart.

*Helene von Nostiz in ihrem Buch „Aus dem alten Europa“.*